

„Ruinen sind konstruktiv nicht auf Dauerhaftigkeit ausgelegt“. Bauunterhalt im LVR-Archäologischen Park Xanten am Beispiel des Hafentempels

Dorien Wulff

Bauunterhalt, was bedeutet das überhaupt? Grob zusammengefasst meint dies die Aufrechterhaltung der langfristigen Nutzbarkeit von Gebäuden. Der Bauunterhalt im LVR-Archäologischen Park Xanten ist sehr abwechslungsreich. Dies liegt vor allem an der großen Vielfalt unterschiedlichster Gebäude, aber auch an unterschiedlichen Nutzungsanforderungen, Bautechniken und Beanspruchungen. Sowohl die den römischen nachempfundenen Baumaterialien als auch die Besucheranforderungen an ein Bauwerk sind in der täglichen Bauunterhaltung zu berücksichtigen.

Am Beispiel des sog. Hafentempels, der seit Sommer 2013 saniert wird, soll die Bauunterhaltung im Archäologischen Park beschrieben werden. Ende der 1970er Jahre wurde bei Ausgrabungen auf dem Gelände der *Colonia Ulpia Traiana* (CUT) die gut erhaltene Fundamentplatte eines römischen Ringhallentempels (Peripteros) freigelegt. Die Bodenplatte hatte sich bereits auf Luftbildern abgezeichnet; überraschend war ihr für Xantener Verhältnisse guter Erhaltungszustand.

Nach der Freilegung des Baubefundes musste entschieden werden, wie weiter damit umgegangen

werden sollte. Dabei stand vor allem der Schutz des antiken Fundaments im Vordergrund.

Eine Expertenkommission entschied sich im Jahr 1978 dazu, das antike Fundament durch einen Schutzbau zu sichern und dieses somit auch den Besuchern des gerade entstehenden Archäologischen Parks zugänglich zu machen. Der Schutzbau sollte nach außen in Form einer Rekonstruktion des Tempels errichtet werden.

Zahlreiche Fundstücke aus der Grabung, Vergleichsbeispiele aus anderen Städten und schriftliche Quellen zur Konstruktion von Tempeln erlaubten eine sichere Rekonstruktion der Architektur und der Säulenordnung. Es lagen jedoch weder Informationen zum Schmuck des Giebelfeldes vor noch zur Gottheit, welcher der Tempel gewidmet war. Daher entschied man sich aus finanziellen, wissenschaftlichen und didaktischen Gründen für eine Teilrekonstruktion. Im Jahr 1989 wurde diese, so wie sie heute viele kennen, fertiggestellt (Abb. 1). Da die Fundstelle in der Nähe des römischen Hafens lag, hat sich der Name „Hafentempel“ eingebürgert.

Die Teilrekonstruktion besteht aus einer modernen Stahlbetonkonstruktion, die mit Natursteinen verkleidet ist (Abb. 2). Die Betonhalle über dem Originalfundament ist die Unterkonstruktion für das Podium des Tempels. Auf dem „Dach“ stehen die aufgehenden Wände der Cella und die Säulen. Auf die Rekonstruktion des Tempeldaches wurde verzichtet.

Aus Sicht der Bauunterhaltung ist die ruinenhafte Darstellung der Teilrekonstruktion ein großer Nachteil. Vor allem das fehlende Dach wirft zahlreiche Probleme auf, da Regenwasser ungehindert auf die Mauerkronen und Fußbodenflächen von Cella und Podium fällt und sich dort sammeln kann.

Dadurch zeigten sich an den Tuffsteinwänden große feuchte Stellen, die u. a. zu Bewuchs auf den Steinen führten (Abb. 3). Vor allem im Winter waren diese Bereiche gefährdet. Durch Frosteinwirkung wurden Teile der Steine und Fugen herausgesprengt. Zu weiteren Schäden führte die nicht funktionstüchtige Entwässerung im Bereich der Cella und des Podiums. Die Cella ist durch Wände und Schwelle wie eine Wanne ausgebildet, in der sich

1 Xanten, CUT. Rekonstruktion des Hafentempels im LVR-Archäologischen Park Xanten.



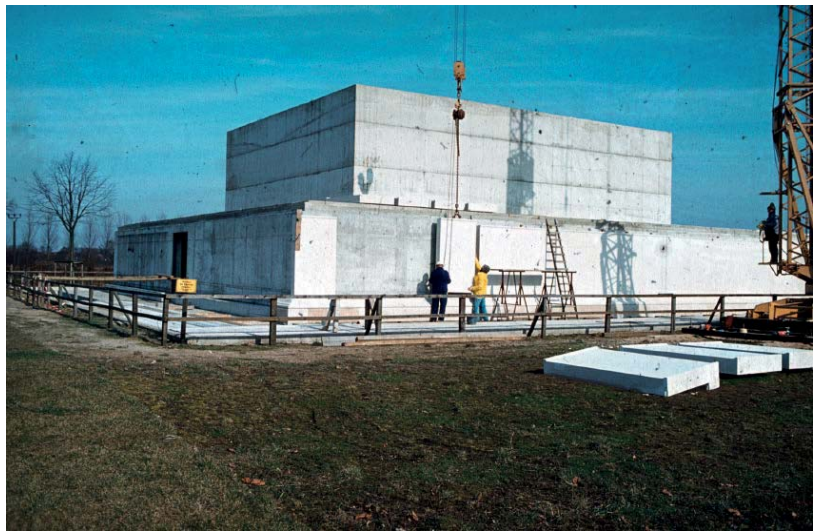
das Regenwasser sammelt. Ähnlich sah es auf dem Podium aus. Der für die Entwässerung vorgesehene Zwischenraum zwischen Natursteinplatten und Stahlbetonkonstruktion war zu gering, um das Regenwasser zielgerichtet zu den Abflüssen führen zu können. Zudem war die Abdichtung der Betonkonstruktion mit der Zeit durchlässig geworden. Das stehende Wasser sickerte langsam durch und führte zu Schäden in der Konstruktion und auf dem zu schützenden antiken Fundament (Abb. 4).

Bevor ein Sanierungskonzept erarbeitet werden konnte, waren Voruntersuchungen erforderlich. Zur Erstellung genauer Bestandspläne diente ein kompletter Laserscan der Rekonstruktion. Alle Cellawände wurden einzeln aufgenommen und somit eine Schadenskartierung der Wände deutlich erleichtert. Zudem konnte ein Riss in der Decke der Betonkonstruktion genauer untersucht werden. Weniger aufwändig waren die Untersuchungen des Tuffsteinmauerwerks und der vorhandenen Abdichtung.

Die Auswertung der Voruntersuchungen ergab, dass sich die Schäden ausnahmslos auf in die Konstruktion eindringendes Wasser zurückführen lassen. Für das Sanierungskonzept bedeutete das, in erster Linie die vorhandenen Abdichtungen zu erneuern und die Entwässerung der Cella und des Podiums neu herzustellen. Des Weiteren war eine grundlegende Sanierung des Tuffsteinmauerwerks nötig. Mit eben dieser begannen die Arbeiten im Sommer 2013. Zunächst war nur vorgesehen, schadhafte Steine auszutauschen und die Fugen zu erneuern. Die Untersuchungen am Mauerwerk zeigten jedoch, dass diese Maßnahmen für eine dauerhafte Sanierung nicht ausreichend wären. Durch die Bauweise mit einem Betonkern als tragende Konstruktion bestand für die Wand keine Möglichkeit, die eindringende Feuchtigkeit im erforderlichen Maße wieder abzugeben. So musste die bestehende Tuffsteinverkleidung abgetragen und neues Mauerwerk als hinterlüftete Fassade wieder aufgemauert werden. Diese Hinterlüftung ermöglicht es nun, die eindringende Feuchtigkeit über die Innen- und Außenfläche der Wand abzugeben.

Als nächstes galt es, eine funktionstüchtige Entwässerung in der Cella und auf dem Podium herzustellen. Der Cellabereich wird über eine Steinschwelle vom Podium aus erschlossen. In diesem tiefer liegenden Raum sammelte sich Wasser, das durch die Fugen auf die Abdichtung unter dem Marmorboden laufen und von dort über zwei Abflüsse unter dem Bodenbelag abgeführt werden sollte. Da beim Bau der Rekonstruktion keine Möglichkeit geschaffen wurde, diese Abflüsse zu warten, waren sie durch den großen Sandeintrag bereits komplett und dauerhaft verschlossen.

Deshalb erfolgte der vollständige Ausbau von Marmorboden und Estrich. Die Marmorplatten werden bis zum Wiedereinbau seitlich gelagert. Für die



Sanierung mussten Lösungen gefunden werden, die sich dem optischen Erscheinungsbild und dem didaktischen Zweck der Rekonstruktion unterordnen. Moderne normgerechte Lösungen zur Flachdachabdichtung schieden aus, da hierbei die Abdichtung werden muss und dort mit einer Aluminiumschiene und einer Silikonabdichtung den Anschluss an das aufgehende Mauerwerk bildet. Zeitgemäße Bodenabläufe stören das Erscheinungsbild der Rekonstruktion ebenfalls erheblich. Aus diesem Grund ist vorgesehen, im Frühjahr 2014 u. a. eine umlaufende Rinne im Bereich der Cella einzubauen. Diese verläuft in dem „undefinierten“ Bereich direkt an der Innenseite der Wand, der in römischer Zeit von der Materialstärke der Wandverkleidung überdeckt war. Die Rinne wird in einem Grauton gehalten, der – dem Farbkonzept des Archäologischen Parks entsprechend – alles „Nicht-römische“ kennzeichnet.

2 Xanten, CUT. Stahlbetonkonstruktion mit Natursteinplatten im Vordergrund.

3 Xanten, CUT. Schäden im Tuffsteinmauerwerk.



4 Xanten, CUT. Untergeschoss des Hafentempels mit Kalkablagerungen auf dem antiken Fundament.

Um die Entwässerung im Bereich des Podiums zu ertüchtigen, werden im Frühjahr 2014 ebenfalls die Kalksteinplatten aufgenommen und die Abdichtung und der Estrich ausgebaut. Anschließend wird ein

neuer Estrich eingebracht, der ein stärkeres Gefälle in Richtung der Abflüsse besitzt. Zwei neue Bodenabläufe im vorderen Bereich des Podiums sorgen zusätzlich für eine bessere Entwässerung. Zudem erfolgt eine deutlich dünnere Abdichtung, die den Abstand zur Unterkante der Kalksteinplatten vergrößert, um so besser das Abfließen des Wassers zu gewährleisten. Im Sommer 2014 sollen die Baumaßnahmen für die äußere Sanierung fertiggestellt sein. Offen ist dann noch die Sanierung der Stahlbetonkonstruktion im Untergeschoss des Hafentempels.

Literatur

G. Precht, „Jedes Detail eine präzise Aussage“. Westdeutsche Allgemeine Zeitung vom 01.10.2001, WDN04 Nummer 228.

Abbildungsnachweis

1 K. Jansen/LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR RömerMuseum (LVR-APX). – 2 LVR-APX. – 3–4 D. Wulff/LVR-APX.

Stadt Essen

Die archäologische Sammlung des Ruhr Museums

Patrick Jung

Im Ruhr Museum auf Zeche Zollverein befindet sich der größere Teil der archäologischen Sammlung der Stadt Essen. Neben Antiken aus dem Mittelmeerraum und Nahen Osten gehören dazu Bestände aus zahlreichen vor- und frühgeschichtlichen Fundstellen der Region. Weitere Objekte, die unter kunstwissenschaftlichen bzw. ästhetischen Gesichtspunkten gesammelt wurden, gehören zum Bestand des Museum Folkwang. Das Ruhr Museum eröffnete im Jahr 2010, nachdem das ehemalige Ruhrlandmuseum vom damaligen Museumszentrum in der Goethestraße in die Kohlenwäsche der Zeche Zollverein im Essener Norden umgezogen war. Es versteht sich als Gedächtnis und Schaufenster des Ruhrgebiets, wodurch auch die inhaltliche Schwerpunktsetzung seines archäologischen Bereiches eine Veränderung erfahren hat. Dies soll zum

Anlass für eine kurze Vorstellung genommen werden.

Die Essener Sammlung blickt auf eine wechselvolle, über 100-jährige Geschichte zurück. Nach den Anfangsjahren, in denen sich vor allem der Historische Verein für Stadt und Stift Essen in der Auseinandersetzung mit heimatkundlichen Themen verdient machte, wurde ihr eigentlicher Grundstock in der zweiten Dekade des 20. Jahrhunderts gelegt. Dies geschah u. a. durch den Ankauf eines Teils der Sammlung des Straßburger Archäologen Robert Forrer. Dabei handelte es sich um Objekte unterschiedlicher Zeitstellungen und Herkunftsregionen. Man war bestrebt, durch den Aufbau einer breit angelegten Sammlung den „Zusammenhang des großen Weltgeschehens“ den Besuchern nahe zu bringen, wie es der erste Direktor des Museums,